



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

XXXV. Stufen der Glückseligkeit. Austheilung derselben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

Zufalls. Wenn ihm ein äußerlicher Vortheil geraubet wird, so quellen aus seiner unerschöpflichen Seele alsobald unzählige andere Vergnügen hervor.

Hierinn bestehet die Selbstgenugsamkeit des Weisen, von welcher nach eines geschickten Mannes (*) Anmerkung die Neuern zu wenig, und die Alten gar zu viel reden.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Stufen der Glückseligkeit. Ausheilung derselben.

So stehet auf der höchsten Stufe der natürlichen Glückseligkeit der Weise; diese unter den Sterblichen so seltene Erscheinung.

In unendlich verschiedenen Maassen sind unter
 § 2 den

(*) *αὐτάρκεια*. Michaelis de l' influence des opinions sur le langage, & du langage sur les opinions, p. 57.

den übrigen Bewohnern der Erde Vergnügen und Mißvergnügen ausgetheilet.

Diejenigen, die am wenigsten denken, die am weitesten von dem Stande des Weisen entfernt sind; scheinen nicht diejenigen zu seyn, welche die mütterliche Natur in diesem Gesichtspunkt am übelsten bedacht hat. Sie empfangen von ihrer wohlthätigen Hand jede Freude mit einer lebhaften Empfindung. Sie sind wenig Streichen des Glückes ausgesetzt, und ihre bescheidenen Begierden sind bald befriediget. Ein freyer Lauf des Geblütes und der Säfte, und ein von keiner Aussicht in das Zukünftige gestörter Genuß des Gegenwärtigen, gewähren ihnen eine glückliche Gemüthsruhe.

Die unzähligen übrigen Klassen von Menschen genießen nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten, ihrer Umstände und ihrer Beschäftigungen einen größern Theil von Freuden, wie sie auch mehreren Uebeln ausgesetzt sind.

Es scheint daher eine nicht ungegründete Muthmaßung zu seyn, daß denjenigen, die sich in der Mitte befinden, die gleich weit von der Weisheit und von der Dummheit entfernt sind, das geringste Maas von Vergnügen zu Theile geworden ist; indem sie am meisten von den Uebeln der Natur, der Einbildung und der strafenden Vernunft zu leiden haben. Durch unordentliche Begierden beynahe gleich stark beherrscht, geben sie bald diesen bald jenen nach, und sind sie durch Zweifel, durch Verwirrung, durch Neue einem beständigen Kampfe zum Raube. Dieses ist insgemein der Zustand der übelgeleiteten Jugend. Der weise Stagirite sagt daher nicht durchaus ohne Grund, daß ein Jüngling kein guter Hörer der Sittenlehre sey; und es ist unzweifelbar, daß dieses glänzende Alter nicht als das Alter der wahren Glückseligkeit und des reinen Vergnügens angesehen werden kann.

So sind auch die schimmerndsten unter den Menschen selten zur Glückseligkeit aufgelegt, oder nur mit einem größern Maase von Vergnügen begünstiget als diejenigen, welche das Glück weit unter sie herunter gesetzt hat. Die äußerlichen Vorzüge machen wohl einen Stand blendend, aber ohne die wesentlichen Vollkommenheiten können sie ihn niemals schätzbar machen. Wie zahlreicher, wie erhabener, wie fruchtbarer, wie mehr von der Herrschaft des Zufalles unabhängig die Begriffe, wie gröser, wie ausgebreiteter, wie weniger mit widrigen Empfindungen vermischt, wie mehr auf Vollkommenheit gerichtet, die Aussichten sind, mit welchen der Stand eines Menschen, seine Seele beschäftigt: desto gröser ist die Vortreflichkeit seines Schicksals; desto kostbarer ist die Glückseligkeit, welche es ihm gewähret. Auch der höchste, der geehrteste Rang wird erst durch große Gaben, durch erhabene Einsichten, durch wohlthätige

thätige Gefinnungen, eine Quelle von mannichfaltigen Vergnügungen, und von dauerhafter Glückseligkeit, indem unabhängig von dem Urtheile und der Meynung der Menschen der Stand des Weisen, des Tugendhaften und des Gottesfürchtigen; die Würde, welche die wahre Religion dem Menschen ertheilet, durch sich selbst desto erwünschlicher ist, je weniger seine Vortheile dem Zufalle unterworfen sind; je mehr sie fähig sind auch die kleinsten Geister in den Rang der großen zu erheben; und je mehr sie den Unglücklichsten selbst seine schrecklichsten Leiden als Werkzeuge einer Glückseligkeit ohne Schranken, ertragen, schätzen und lieben machen.

Wie mehr hingegen der Beruf und die Umstände eines Menschen die Thätigkeit und die Aussichten seines Geistes einschränken: desto geringer ist der Werth seines Standes; desto geringer ist der Grad von Wohlstande, welchen er sich davon versprechen kann.

Wann gar ein widriges Schicksal die Seele hindert, die Begriffe zu entwickeln, von welchen sie eine angenehme Beschäftigung ihrer Kräfte erwartet: so entstehen daher Missergnügen, Schwächung der Glückseligkeit und gar Elend.

Wie größer die Erwartungen sind, die in einer Seele unterdrückt und zerstört werden; wie größer die Fähigkeiten eines Geistes sind: desto größer kann auch das Elend desselben werden.

So sind wenige Menschen des höchsten Grades der natürlichen Glückseligkeit fähig; so kann ebenfalls die höchste Stufe des Elendes das Loos sehr weniger werden. Selbst das Unglück, auch oft das allergrößte, giebt der Seele noch Stoff zur Thätigkeit, durch welche ihr Elend erleichtert, durch welche ihr Leiden selbst, ein Werkzeug einer höhern Würde und einer höhern Glückseligkeit für sie wird.

Man muß also dieses wieder von der Masse des Elendes eines einzelnen Menschen, oder des ganzen
zen

zen menschlichen Geschlechts abziehen, wenn man von dem Guten, das sie beseliget, und von dem Uebel, das sie drücket, eine gerechte Berechnung anstellen will.

Und alsdann wird es sich noch deutlicher ergeben, wie falsch der menschenfeindliche Ausspruch sey, welcher der Summe des Elendes unter dem menschlichen Geschlechte das Uebergewicht über die von den angenehmen Empfindungen zuspricht.

Ein reines, ein ungestörtes Glück, kann auf dieser Erde das Loos des Menschen nicht seyn, weil vollkommene Weisheit, und unbefleckte Tugend über ihre Kräfte sind. Allein Glückseligkeit und Wohlstand sind deswegen keine Chimären, und ich finde eine tröstliche Beruhigung in dem Gedanken, daß wenige Menschen sind, bey welchen nicht die Summe der angenehmen Empfindungen, die von den unangenehmen, die Summe von Tugend, die Summe von Lastern, weit übertrifft.

Und wenn auch das Uebergewicht des Schlimmen über das Gute einige besonders unglückliche Sterbliche vorzüglich elend machen, wenn so gar ein solcher Unstern viele betreffen sollte; so beruhiget die Religion den wankenden Geist, über die Unordnungen eines Augenblickes, mit der Harmonie einer Ewigkeit; mit Aussichten in eine Zukunft (*), wo in einem unendlichen Ströme von Vergnügen ein Tröpfchen Bitterkeit sich verlieret, und wo die in dem vollkommensten Glanze geoffenbarten göttlichen Absichten, dem, der hier unschuldig gelitten hat, den geringsten Schmerz mit tausendfältigen Vergnügen ersetzen werden.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück. Eintheilung und Würdigung der Menschen.

So sind die Menschen in Rücksicht auf ihre Thätigkeit, wie in Rücksicht auf ihre Glückseligkeit,
unend-

(*) S. Platons Epinomis. S. 452. 453.